

9

DER GENERALSTAATSANWALT DES STAATES ISRAEL

gegen

ADOLF, SOHN DES ADOLF KARL EICHMANN

PROTOKOLL der SITZUNG 68

12.02<sup>h</sup> - 13.40<sup>h</sup>

Der Leser wird gebeten zu beruecksichtigen, dass dieses Heft eine woertliche unkorrigierte und unredigier- te Niederschrift der Simultanuebersetzung enthaelt und infolgedessen keinerlei Anspruch auf fehlerfreie und stilistisch richtige Form erheben kann.

V O R

den Herren Richtern:

MOSCHE L A N D A U

BENJAMIN HALEVI

ITZCHAK RAVEH

VORSITZENDER DES GERICHTSHOFES

S I T Z U N G 68

Datum: 8. Juni 1961.

SEKRETAER:

J O S E F B O D E N H E I M E R

ANKLAGER:

GENERALSTAATSANWALT des STAATES ISRAEL  
G I D E O N H A U S N E R

STELLVERTRETENDER GENERALSTAATSANWALT

G A V R I E L B A C H

STELLVERTRETENDER GENERALSTAATSANWALT

J A ' A K O V R O B I N S O N

STELLVERTRETENDER OBERSTAATSANWALT

J A ' A K O V B A R O R

VERTELDIGUNG:

Dr. Robert Servatius.

Vorsitzender: Herr Hausner, haben Sie wegen dieser Mitteilung noch etwas aufgeklärt.

Gen. Staatsanw.: Wir haben die Zeugenaussage des Herrn Jehuda Bakon, die schon hier gegeben wurde, am 27. Mai 1961, als er uns die Bilder ueberreichte. Und dort erwaehnte er wirklich die Tatsachen, die er heute unter Eid aussagte. Eine andere Aussage gibt es nicht. Daher moechte ich ihn fragen, ob er an O6 geschrieben hat und irgendwelche Aussage dort abgegeben hat.

Zeuge J. Bakon: Ich gab eine Aussage auf dem Russenplatz ab. Ich schrieb 2 Seiten.

F.: Nein, das ist hier schon im Gerichtshause. Was der Zeuge meint, unter "Russenplatz" befindet sich nicht in unseren Akten.

Richter Halevi: In dieser Zeugenaussage sagten Sie das, was hier nicht vorhanden ist?

Vorsitzender: Haben Sie dort den Namen Eichmanns erwaehnt?

Zeuge Bakon: Ja.

Richter Halevi: Wann war das?

Zeuge Bakon: Vor einigen Monaten,

Gen. Staatsanw.: Als die Mitteilung veroeffentlicht wurde, dass jeder, der etwas aussagen wolle, kommen moege um auszusagen. Es muesste in der Akte sein, ist aber aus irgend einem Grund nicht vorhanden. Wenn wir es finden - weil es eine sehr lange Zeugenaussage bei Jad Waschem war und im Amt O6 - wuerde ich mich bemuehen, die Sache zu pruefen.

Richter Halevi: Die Frau Edelstein hat Ihnen das auf deutsch gesagt, nicht in hebraeisch?

Zeuge Bakon: Ja, auf deutsch.

Richter Halevi: Vielleicht koennen Sie Ihre Worte wiederholen?

Zeuge Bakon: Ich erinnere mich, was sie sagte.

Richter Halevi: Was hatte sie auf deutsch gesagt?

Zeuge Bakon: "Ich werde wieder meinen Mann sehen, ich werde mich mit ihm treffen, dass ich auch Moeglichkeit habe, ihm zu schreiben."

Richter Halevi: Ja, aber jetzt haben Sie Eichmann nicht erwaehnt.

Zeuge Bakon: Ja. Es war selbstverstaendlich, dass es ihr durch Eichmann versprochen wurde.

Richter Halevi: Sagen Sie auf deutsch, was sie sagte.

Zeuge Bakon: " Man hat mir versprochen durch Eichmann, oder Eichmann liess mir sagen, ich werde meinen Mann sehen koennen"

Richter Halevi: Sie sagte, mit wem sie sich damals traf?

Zeuge Bakon: Nein, das sagte sie nicht.

Richter Halevi: Sie wussten damals wer das ist, Eichmann?

Zeuge Bakon: Ja.

Richter Halevi: Woher wussten Sie es damals?

Zeuge Bakon: Der Name war schon bekannt. Ich wusste von Eichmann schon in Theresienstadt.

Richter Halevi: Sie wunderten sich darueber, dass sie ploetzlich den Namen Eichmanns nannte?

Zeuge Bakon: Nein, ich wunderte mich nicht, denn ich wusste, dass Edelstein all diese Menschen gut kannte.

Richter Halevi: Auch Eichmann?

Zeuge Bakon: Ja. Sie sagte es in einem Ton, als ob sie sagen wolle, dieser Mensch hat es mir versprochen, sodass die Sache also Wirklichkeit werden wird.

Vorsitzender: Sind noch Fragen, Dr. Servatius, in Bezug auf die Fragen, die jetzt behandelt wurden?

Dr. Servatius: Nein, ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender: Danke, Herr Bakon, Sie haben Ihre Zeugenaussage beendet.

Gen. Staatsanw.: Ich rufe Herrn Alfred Oppenheimer.

Der Zeuge wird in deutscher Sprache aussagen.

Vorsitzender: Es wird um Ruhe im Saal gebeten.

Sie sprechen deutsch - wie ich hoere oder hebraeisch?

Zeuge Alfred Oppenheimer: Deutsch.

Vorsitzender: Sagen Sie ihm, dass er das Kaepchen auf das Haupt legen soll-sagen Sie..

Zeuge Alfred Oppenheimer: Ich schwore bei Gott, dass meine Aussage in diesem Gerichtsverfahren die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit sein wird.

Generalstaatsanwalt: Wie heissen Sie?

A. Ich heisse Alfred Oppenheimer.

Vorsitzender: Sie koennen sich setzen, wenn Sie wollen...

Generalstaatsanwalt: Herr Oppenheimer, Sie wohnen zur Zeit in Luxemburg?

A. Ja.

F. Dort wohnen Sie seit dem Jahre 1926?

A. Ja.

Generalstaatsanwalt: Nur eine Erklaerung, Herr Vorsitzender...Hauptsaechlich wird sich die Zeugenaussage auf ein Vernichtungslager beziehen; weil bisher aus Luxemburg keine Zeugenaussage war, moechte ich jetzt/etwas dazu bemerken, um das Bild irgendwie zu erklaren... <sup>aber</sup>

Vorsitzender: ..... es war .... das gewesen?..

Generalstaatsanwalt: Nur Unterlagen - nur Dokumente.

Ich moechte die Gelegenheit benutzen, um etwas hinzuzufuegen. Wann war der deutsche Einmarsch in Luxemburg?

Zeuge Oppenheimer: Am 10. Mai 1940.

Generalstaatsanwalt: Erzaelen Sie uns bitte in Kuerze, was die Deutschen gegen die lokalen Einwohner - die Juden - in Luxemburg vornahmen?

A. Als am 10. Mai 1940 die Deutschen hereinkamen, da wurden vor allem die Herrenzimmer, weiterg Moebel etc. beschlaagnahmt. Anschliessend Radioapparate, dann kam es zu verschiedenen Aktionen, wie ~~Ablieferung~~ <sup>Ablieferung</sup>...alles was man hatte, man durfte nur noch ein Paar Schuhe behalten - man musste alle Bettwaesche abliefern, Koerperwasche - man durfte nur noch ein Hemd und eine Unterhose und ein Unterhemd behalten, man musste ~~alles hergeben~~ <sup>alles hergeben</sup>, dass es fast unmoeglich war, dass man seine Waesche wechseln konnte. Wir wurden dann zusammen mit Fluechtlingen in ein Kloster - das ungefaehr fuer 30 - 35 Personen Platz hatte - wurden wir zusammengefasst, die ganzen Juden Luxemburgs, nach und nach, und dort aus gingen die Transporte nach Auschwitz, nach Theresienstadt, nach Polen...

F. Was geschah mit der juedischen Gemeinde?

A. Die juedische Gemeinde ist zum groessten Teil am 10. Mai fortgegangen und bis ~~Militaer~~ <sup>Militaer</sup> bei uns installiert wurde, das war im Juli oder August 1940 - war fuer die Juden noch relativ ruhig und ein grosser Teil der Gemeinde konnte das Land noch irgendwie verlassen.

F. Wieviele Juden gab es in Luxemburg? bis zum Kriegsausbruch?

A. Es gab ungefaehr 2.000-2.500 einheimische Juden und es gab immerhin zwischen 800 und 2.000 Fluechtlinge. Wenn Sie mir gestatten - Herr Vorsitzender eine ganz kleine Abweichung - ich moechte gerne hierzu sagen, dass Luxemburg eines der wenigen Laender war, die luxemburger Grossherzogin und ihre Regierung haben im Gegensatz zu anderen Laendern die Tueren weit aufgemacht und allen Juden - allen Fluechtlingen ein provisorisches Einreisevisum gegeben, um ihnen zu erlauben - sich in Ruhe eine andere Heimat zu suchen. Luxemburg hat damit vielen zehntausenden Juden das Leben gerettet und ich moechte das gerne hier festhalten.

Vorsitzender: Gut.

H. Hausner: Das jüdische Konsistorium, das die Kultusgemeinde geleitet hatte, wurde aufgelöst und die Gestapo hat einen bestimmten Juden mit Leitung und Vertretung der Judensache betraut?

Zeuge Alfred Oppenheimer: Ja, das alte Konsistorium, das noch bestand, setzte sich aus einem Vorsitzenden und einem Gemeindegeschäftswahrnehmer zusammen, Sie mussten die verschiedenen Gemeindegeschäfte wahrnehmen, die Verbindung zwischen Gestapo und uns, resp. der Zivilverwaltung und der jüdischen Gemeinde, wurden auch ein- oder zweimal zu Eichmann nach Berlin berufen.

H. Hausner: Sie hatten auch eine Funktion, die Ihnen von der Gestapo übertragen wurde?

Zeuge Oppenheimer: Ich war im Konsistorium der Gemeinde und nach dem ersten Litzmannstadt-Transporten ... von 324 Personen wurde das Konsistorium *aufgelöst* nach Litzmannstadt verlegt. Das damalige Konsistorium musste mit Genehmigung der Zivilverwaltung und der Gestapo, musste ich dann auf Befehl der Staatspolizei, als Mitglied des Konsistoriums, die Verbindung zwischen Gestapo und Gemeinde aufrechterhalten.

H. Hausner: Ist es richtig, wenn ich sage, dass 674 Juden von Luxemburg in der Zeit zwischen 19. Okt. 1941 und 28. Sept. 1943 abtransportiert wurden?

Zeuge Oppenheimer: Ja.

F.: Und von jenen sind nur 36 am Leben geblieben?

A.: Ja.

F.: Sie wurden zuerst nach ... Theresienstadt und nachher nach *Auschwitz - deportiert*

A.: Ich wurde zuerst nach Theresienstadt deportiert, dort starb meine Frau, und dann bin ich von Theresienstadt nach *Birkenau* deportiert worden.

F.: Wie lange fuhren Sie?

A.: Ich weiss es nicht genau. Es war eine ganz entsetzliche Reise, während *einigen* Tagen.

F.: Was war das Entsetzliche an der Reise?

A.: Wie wir in Theresienstadt den Zug genommen hatten nach Birkenau, wir wussten ja nicht wohin. Wir wussten nur, dass wir abtransportiert werden. Da war ich besonders geschickt, ich habe mich durch das Fenster in den Zug hineingeschwungen, habe da einen Fensterplatz erobert und .. .. gegenüber von mir da sassen zwei Tschechen, ein Deutscher und neben mir sassen auch zwei Leute, wir waren zu drei auf einer Bank. Bevor wir in den Zug eingeladen wurden, wurde uns gesagt, dass es uns unterwegs streng verboten sei, ein Fenster zu öffnen und etwas herauszuwerfen. Und gegenüber von mir, der Tscheche, der hat nach ungefähr 20 Minuten, *hat* seinen Reiseproviant, ein Packet, aufgepackt und im gegebenen Moment will er das Fenster aufmachen, um etwas zum Fenster hinauszuerwerfen. *Wic* sonst stand in jedem Waggon ein SS-Mann zur Beaufsichtigung. Und da sagte er "Wer von euch hat das Fenster aufgemacht"? Betretenes Schweigen. Da sagte er zum alten Mann, *mit* dem Gegenüber von mir, noch einmal "Wer hat das Fenster aufgemacht?". Und dann ohne eine Antwort abzuwarten, nahm er seine Pistole und hat dem ~~alten~~ Mann eine Kugel durch den Kopf geschossen und dem, der daneben sass, der garnicht damit zu tun hatte, eine Kugel durch den Hals.

Vorsitzender: Wo stand der SS Mann ?

Zeuge Alfred Oppenheimer: Der stand hinter mir, ich stand <sup>Sass</sup> mit dem Ruecken zur Fahrtrichtung und er stand hinter mir. Richter Halevi: Der Tscheche und der Deutsche die vorne waren, waren Nichtjuden ?

Zeuge Oppenheimer: Das waren Juden. Die waren aus Theresienstadt.

Richter Halevi: Alle waren Juden,

Zeuge Oppenheimer: Nur Juden waren da.

Vorsitzender: Sie wollten noch etwas erklaren ?

Zeuge Oppenheimer: Ich sass mit dem Ruecken zum SS Mann und die beiden, die erschossen wurden, einer war sofort tot und der andere hatte noch einige Zeit gelebt und wir durften ihm keine Hilfe bringen; wir durften nichts tun; ~~ich~~ sass mit offenen, erstaunten Augen, und wir mussten ihn festbinden, damit er nicht vornueberfliegt und der andere der noch ca. 15 Stunden lebte wimmerte vor Schmerze, und blutete und der SS Mann verbot ihm zu helfen.

Gen. Staatsanw.: So sind Sie mit den beiden Leichen bis Auschwitz Birkenau gelangt ?

A.: Bis Birkenau. Wir, durften kein Fenster aufmachen und bei der grossen Hitze sind die Leichen in Verwesung uebergegangen, wir durften waehrend der ca. 30 Stunden des Transportes nicht unsere Notdurft verrichten, weil es im Waggon furchtbar gerochen hat, durch die Leichen, Schweiss usw. und der SS Mann hat die Toilette beschlagnahmt und hat dort das Fenster aufgemacht und wir konnten daher nicht heraus. Es war ganz schrecklich.

Gen. Staatsanw.: Wann langten Sie in Auschwitz an ?

A.: Ungefuehr zwei Tage spaeter, am 5. oder 6. Oktober, 1944.

F.: Wieviele Leute waren mit Ihnen in jenem Transport ?

A.: Es ging ein Transport in zwei Zuegen, einmal ca. 1250 und nachher nochmals ca. 1250 Leute. Diese gingen alle unter derselben Transportnummer.

F.: Also Sie stiegen vom Zug ab und trafen dort einen Juden, dem Sie Ihre Uhr gaben ?

A.: Ja, wir mussten in aller Eile aussteigen, wurden beschimpft, mussten uns in Vierer-Reihen aufstellen und da kam ein Haeftling zu mir und fragte, ob ich Geld oder eine Uhr haette. Wir kamen aus Theresienstadt und hatten noch einiges bei uns. Ich habe auch zufaellig meine Uhr gehabt und ohne viel zu ueberlegen gab ich sie ihm. Er sagte zu mir: wenn Sie gefragt werden, sagen Sie sie seien Schlosser oder Techniker, oder Mechaniker und wenn man Dich fragt wie alt Du bist, mach Dich auf jeden Fall wenigstens um 5 Jahre juenger und wenn man fragt ob Du gesund bist, sage ja, hier darf man nie krank sein. Ich fragte ihn: wo sind wir eigentlich und sagte: in Auschwitz - Birkenau.

H. Hausner: Und so haben Sie die berüchtigte Auschwitz-Selektion überstanden ?

Zeuge Alfred Oppenheimer: Ja. Die Selektion, die war eigentlich etwas später. In den ~~Baracken~~ stand eine Ecke, ein Tisch, und wir mussten dann vorgehen und ~~die SS~~ hat jeden von uns gefragt, nach Beruf, Alter usw. Vor mir war ein Mann, ein ~~alter~~ Bekannter von mir, mit dem ich mich in Theresienstadt angefreundet hatte, er war Anwalt, er hiess ..., er war Skimeister von der Tschechoslowakei. Und er hatte ihn gefragt "Beruf" und der Mann antwortete "Rechtsanwalt". Und da hat er gleich nach rechts gezeigt. Und da kam die Reihe an mich und da sagte er mir "Beruf" und ich antwortete "Feinmechaniker". Alter? 38 Jahre, ich war damals schon 43. Und Gesundheit? - Ausgezeichnet. Und da hat er mich prüfend von oben bis unten angeschaut. Ich war von Blut verschmiert von meinem Gegenüber, der angeschossen worden ist im Zug. Ich hatte nichts gegessen, nichts getrunken. Und da hat er nach links gezeigt und da bin ich nach links gegangen. Und nachdem wir abgeteilt worden sind, waren wir an die 20 oder 24 Leute, von 1200. Und ~~der zweite Transport~~ <sup>die sind</sup> ist vergast worden. Aber der ging direkt nach <sup>zur Kammer</sup> hin.

F.: Was tat man mit Ihnen, Herr Oppenheimer, nachher ?

A.: wir mussten alle daraufhin <sup>zurück</sup> wir wurden geduscht, glattrasiert, und dann führte man uns unter Schlägen in einen Baracke. ... .. Dort sind wir dann die ersten Tage in Auschwitz, Birkenau geblieben. Die ersten Tage, die waren ziemlich aufregend, es war schon Oktober, es war ziemlich kalt. Morgens, 4 Uhr früh, wurden wir aus den Baracken hinausgetrieben, wir hatten nichts zum Zudecken, wir lagen auf dem Betonboden und wir waren dankbar, dass wir aufstehen durften. In der Nacht ist es vorgekommen, dass einer aufstehen musste und der hat natürlich nicht an seinen Platz zurückgefunden, weil wir so eng aneinanderlagen. Es gab ... Morgens wurden wir dann hinausgetrieben.

F.: Bekamen Sie auch Kleidung ?

A.: Ja. Häftlingskleidung, gestreiftes Pyjama. Meines war nicht aus Flanell, es war dünn.

H. Hausner: Ja, der Zeuge sagt, er möchte das dem Gericht einreichen. Er ist dazu bereit. Weil ich es wahrscheinlich nicht durch ihn einreichen kann, werde ich es durch einen Freund zur Einreichung bringen.

Vors.: Diese Kleidungsstücke sind T/1328

H. Hausner: Beschreiben Sie uns bitte, wie der sogenannte Appell in Auschwitz aussah.

Zeuge Alfred Oppenheimer: .. Mühe ab Mühe auf.... wenn einer nachgehinkt hat Gottbehüte - dann gab es fuer die ganze Abteilung Schläge da mussten wir eine halbe Stunde Frosch sitzen - also mit Haenden und Fuessen auf dem Boden knien und wie ein Frosch ueber den Boden huepfen.....Durch den Schlamm .. durch allen ...und dann gab es jeden Tag Vormittag und Nachmittag. Appell - Wenn einer Pickel hatte, wurde er selektioniert, wenn einer waehrend des Turnens dringend austreten musste - denn wir haben ja alle schweren Durchfall gehabt - von dem Essen oder von dem Nichtessen und alle waren wir krank, das wurde sofort aufgeschrieben und am Nachmittag oder am Vormittag beim Protokoll gemeldet - er wurde sofort selektioniert und kam dann in den Ofen..  
 Generalstaatsanwalt: Was geschah mit Ihnen - Herr Oppenheimer?

A. Ich habe mich als Feinmechaniker im KZ gemeldet. Nur jeden Tag kamen SS Leute aus den Nachbarnlagern und haben Arbeitskraefte gesucht. .... 15 Schlosser fuer .....2 Schuster fuer Gleiwitz und wenn 2 Schuster gesucht worden sind, da war unsere ganze Baracke mit 500 Mann - alle waren Schuster.. Wenn ein Schlosser gesucht worden ist, so haben sich 500 Schlosser gemeldet - jeder wollte aus Birkenau heraus, sie haben gewusst, das ist die Hoelle und die haben genau gewusst, hier in Birkenau kann sich ja niemand halten... Denn irgendwie werden wir ja doch umkommen. Nur nicht in Birkenau. Eines schoenen Tages kam einer und hatte 3 Feinmechaniker gesucht fuer Gleiwitz(?). Und da hatte ich mich auch gemeldet. Natuerlich - wie immer.

Vorsitzender: Was ist Ihr Beruf?

A. Von Beruf bin ich Kaufmann. Ich durfte dann kein Kaufmann sein, denn Kaufleute und Intellektuelle sind ja alle vergast worden.

Generalstaatsanwalt: Was geschah Ihnen also in Gleiwitz?

A. Also wie ich dann mit dem anderen Teil noch nach Gleiwitz kam, ins Lager, da hat der dortige Lagerfuehrer den Neuankoemmlingen sofort eine Rede gehalten und hat gesagt: er kann nur qualifizierte Facharbeiter gebrauchen und jeder muss ein Praesentstueck machen zum Zeichen, dass er das auch ist...was er angegeben hat. Die beiden anderen, die sich mit mir als Mechaniker angemeldet haben, waren tatsaechlich Uhrmacher und ich habe gesagt, ich bin nur ungeschulter Feinmechaniker - mein heimlicher Beruf war Krankenpfleger... Ich konnte ruhig sagen Krankenpfleger, ich habe einige Semester Medizin studiert also ich konnte - ich habe eine Kleinigkeit von Medizin verstanden und wenn ich gesagt haette Kaufmann, waere es mir natuerlich schlecht gegangen und da habe ich lieber gesagt: Krankenpfleger und ich kam dann in eine Transportkolonne und wir mussten von Frueh bis Nacht schwere Eisenstuecke von dem Maschinendepot - das war eine Maschinenhalle - wo Kanonen fabriziert wurden oder Kanonenbestandteile - bis zum Waggon schleppen.



Gen.Staatsanw.: Dort beschäftigte man sich mit der Montage von Maschinen ?  
Zeuge Alfred Oppenheimer: Montage von Maschinen und Montage von Kanonenbestandteilen, also man hat dort Kanonen gemacht, Kanonenbestandteile und kleine Instrumente.

F.: Aber Ihre Arbeit war Montage ?

A.: Ich war in der Transportkolonne, ich habe transportiert die Eisenstücke von der Maschinenhalle zu den Waggons.

F.: Einmal entdeckte man bei Ihnen Kartoffel ?

A.: Ja, das war nicht in Gleiwitz. Da sind wir, das war ungefähr ein Monat seitdem ich in Gleiwitz war, ungefähr 60-70 Personen in 2 Lastkraftwagen verladen worden mit einer ungefähr 10 Mann starken SS-Bewachung um ein bombardiertes Lager, ich weiss nicht genau heisst es Glugau, Glogau oder so ähnlich, wir sind ungefähr, 2, 2 1/2 oder 3 Stunden gefahren mit dem Lastauto, ich weiss wirklich nicht mehr wie das Gut heisst, in eine Maschinenhalle die bombardiert worden war, die noch gebrauchsfähigen Teile abzumontieren. Wir haben dort auf dem blanken Fussboden geschlafen, es war schon bitter kalt, es war ja November ungefähr, und tagsüber haben wir die Maschinenbestandteile demontiert, das was noch brauchbar war, aufgeladen, auf Lastautos verladen, damit sie nach Gleiwitz kämen. Und abends nach der Arbeit mussten wir die Kartoffel schälen für den nächsten Tag. Und wir waren sehr hungrig, wir haben ja sehr wenig zu essen bekommen und da natürlich der Eine oder der Andere versucht sich etwas zu, wir nannten das so schön "organisieren", -uns einige Kartoffel zu nehmen. Wir wurden nachher beim Hinausgehen aus dem Gebäude abgetastet, der Mann der neben mir sass, ein Tscheche, der hat 6 oder 7 Kartoffel gehabt und ich war weniger geschickt, ich hatte nur eine einzige Kartoffel gehabt. Wir wurden notiert, unsere Nummer, die wir am Arm hatten, die wurde aufgeschrieben und am nächsten Abend beim Appell hat plötzlich der Rapportführer oder der zum Rapportführer gemacht wurde, der hat plötzlich unsere Nummern herausgerufen "B 12793" "Hier" wird zum Tode wegen Sabotage, Tod durch Erhängen verurteilt. Das Urteil wird sofort vollstreckt.

Vorsitzender: Warum trinken Sie nicht ein wenig Wasser ?

Zeuge Oppenheimer: Der Tscheche wurde dann aufgehängt.

Vorsitzender: Tscheche, meinen Sie tschechischer Jude ?

A.: Ja, der tschechische Jude, es handelt sich immer nur um Juden. Der tschechische Jude wurde aufgehängt und zwar nicht auf eine Art wie man sonst aufgehängt wird, dass man auf eine Kiste gestellt wird und diese wird dann weggestossen, sondern er wurde aufgezo-gen. Das war ein sehr qualvoller Tod und dann kam die Reihe an mich und als ich schon den Strick um den Hals hatte, sagte der Lagerführer 'das ist ja der, der nur die eine Kartoffel hatte' und das sagte der andere SS-Mann 'ja, da hängen den 2 Stunden mit den Händen auf'. Ich glaube, in dem Moment wäre es mir sehr viel lieber gewesen wenn ich richtig aufgehängt worden wäre. Die Hände wurden mir auf dem Rücken zusammengebunden, ich wurde so aufgezo-gen. Die Natur, die ist Gott sei Dank sehr viel barmherziger als die Menschen, ich habe sofort nach diesem ungeheuren Schmerz die Besinnung verloren und ich weiss nicht, wie lange ich hing, eine Minute, 2 Minuten, 5 Minuten, 8 Tage, ich habe keine Ahnung. Ich glaube nicht, dass ich sehr lange dort hing. Ich bin wieder wach geworden wie ich schon auf dem Fussboden in der Maschinenhalle lag und ein Arzt der bei uns im Transport war der hat versucht mit aller Gewalt, meine Arme waren ja ausgekugelt, sie wieder einzukugeln und ich habe dann die ganze Nacht hindurch Kompressen bekommen. Am nächsten Tag musste ich selbstverständlich, genau sowie vorher, weiter arbeiten. Ich musste weiter in der Transportkolonne arbeiten, die Freunde, die haben natürlich ihr Möglichstes getan, um mir möglich leichte Arbeit zu geben, aber es war sehr schwer.

Vorsitzender: Aber Sie haben am nächsten Tag weiter gearbeitet ?

A.: Ja, ich musste weiter arbeiten, ja, sonst wäre ich ja richtig aufgehängt worden.

Gen. Staatsanw.: Was geschah gegen Weihnachten des Jahres 1944 ?

Zeuge Oppenheimer: Wir waren ungefaehr 10 bis 12 Tage bei diesem Kommando, sind eines Tages zurueckgekommen und am heiligen Abend bekamen wir gutes Essen, eine Portion Brot und Margarine und sogar Konfituere, was wir sonst niemals bekamen, Marmelade und am zweiten Weihnachtsfeiertag kamen zwei SS Offiziere, die nicht zu unserem Lager gehoert haben. Wir mussten antreten und sie haben dann von allen die angetreten waren, ungefaehr 60 bis 70 Leute ausgewaehlt, darunter war auch ich und wir mussten in dem Block, in die Baracke herein, mussten uns ausziehen und dann standen wir nackt da, die meisten von uns waren schon sehr mitgenommen, wir waren schon das was man im KZ Muselmann genannt hatte, wir waren geschwaecht und mager. Die schwaechesten suchte man heraus, das waren ungefaehr 40 Menschen, bei denen man die Rippen sehr gesehen hat, dann wurden unsere Nummern notiert und wir wussten sofort was das bedeuten soll, und wenn wir es nicht gewusst haetten, so hat unser Blockfuehrer es uns in seiner Art abends mitgeteilt, naemlich dass wir in den naechsten Tagen durch den Kamin getrieben werden. Also wir wussten, dass wir ausgewaehlt wurden um vergast zu werden.

F.: Was rettete Ihr Leben dieses Mal Herr Oppenheimer ?

A.: Garnichts. Es ging kein Transport mehr, es kam niemand mehr fort von Gleiwitz. Ich selbst war Sanitaeter dort, der vorige Sanitaeter ist, glaube ich totgeschlagen worden, ich bin jedenfalls als Sanitaeter fuer vier Tage Arzt geworden.

F.: Wollen Sie damit sagen, Herr Oppenheimer, dass zu jener Zeit die Vergasungen aufhoerten ?

A.: Das kann ich nicht sagen, jedenfalls ging <sup>nichts</sup> von Gleiwitz aus, wir wurden nicht abgeholt, trotzdem wir ja als Muselmaenner selektioniert worden waren, kein einziger von all denen die aufgeschrieben wurden kam weg, es kam keine Lastwagen um uns zu holen, es wurde niemand mehr aus Gleiwitz nach Auschwitz geschickt.

Die ganze Gruppe blieb in Kontakt, dann hoerte man auch schon Kanonendonner, er kam immer naeher und es gab natuerlich im Lager Geruechte, die Russen kommen her und am 17. Januar, oder am 19. Januar 1945 wurden wir ganz frueh morgens geweckt, frueher als sonst, wir mussten antreten zum Apell und der Lagerfuehrer hielt eine Rede, dass wir jetzt abmarschieren werden. Jeder bekaeme eine Ration Brot und Margarine, aber wir duerften das nicht angreifen, sondern wir muessten erst mittags von der Ration essen, denn das sei unser Reiseproviant. Wir durften uns gegenseitig stuetzen, aber keinesfalls zurueckbleiben, denn wir sollen uns ja nicht einbilden, dass wir jemals lebend in die Haende der Russen fallen werden.

Da wussten wir erst, dass die Russen naeher sind und dass wir auf der Flucht vor den Russen sind und in ein anderes KZ abtransportiert werden.

5 10 10

H.Hausner: Und da begann der Fussmarsch ?

Zeuge Alfred Oppenheimer: Und da begann der Fussmarsch. Jeder von uns bekam ein ganzes Brot und ein ganzes Packet Margarine. Das war ein unerhörter Reichtum. Ein ganzes Brot. Wir wollten es nicht angreifen. Wir haben Holzschuhe gehabt, also Schuhe mit Holzsohlen und natürlich diese gestreiften Pyjamas. Und jeder durfte seine Decke mithaben. Die Decke, die haben wir umgehängt, es war ja Winter, Januar, bitter kalt. Es lag Schnee auf der Erde und wir sind marschiert. Alle paar Meter gingen SS-Leute mit geladenem Gewehr. Und der Schnee, der hat die unangenehme Eigenschaft, unter Holzsohlen klumpig zu werden und man wird dann immer grösser, bis der Schnee dann wieder von den Sohlen abkriecht. Und dadurch konnten die meisten von uns schon nicht mehr gut gehen, sie mussten mit den Armen irgendwie rudern. Nach zwei- drei Stunden haben die meisten von uns den kostbarsten Besitz weggeworfen, das Brot und die Margarine, weil wir es einfach nicht mehr tragen konnten. Wir durften uns nicht umdrehen, aber wir haben Schüsse gehört und wussten, was sie bedeuten. Alle Leute, die zurückgeblieben sind und nicht mehr weiter konnten, die sind erschossen worden. Ich habe eine sehr schmerzhaftige Leistenentzündung gehabt und ich konnte meine Beine nicht mehr heben, und zwei Kameraden haben mich gestützt und so sind wir während einer Nacht und zwei Tagen ununterbrochen marschiert, ~~und~~ bis wir in das KZ „Blechhammer“ kamen. Gross oben über der Tür stand "Arbeit macht frei". Und wie wir dort ankamen, es war spät in der Nacht, da haben SS-Leute an der Tür auf uns gewartet, haben auf uns eingeschlagen, weil wir nicht singend - nach einem Marsch von einer Nacht und zwei Tagen - durch das Lager gezogen sind. Es hat Schläge gehagelt. Wir haben versucht, uns zu stützen. Mein Nebenmann, der hat den Arm gebrochen gehabt von dem Schlag. Ich habe nur einen heftigen Schlag hinten am Rücken bekommen .

(Fortsetzung Aaal)

Gen. Staatsanw.: Und am naechsten Morgen war wieder Apell auf dem Apellplatz ?

Zeuge Oppenheimer: Ja. Es wurde uns in der Baracke Essen gegeben, es stand eine wunderbare heisse Bohnensuppe, die natuerlich keiner essen konnte, weil wir zu erschoept waren, wir hatten nur einen Wunsch, liegen, und schlafen. Da kam ein Kapo herein, ich weiss nicht mehr genau ob ein Kapo oder ein SS Mann, ich kann es nicht mehr ganz genau sagen, der sagte uns am naechsten Tag duerften wir liegen bleiben.

F.: Aber trotzdem wurden Sie am morgen ganz frueh herausgetrieben ?

A.: Ja, am naechsten Morgen war wieder Apell und man sagte uns, dass in einer  $\frac{1}{2}$  Stunde Abmarsch sei, wir sollen uns alle schnellstens fertig machen. Nun ich habe eine sehr schmerzhafte Leistungsverletzung gehabt, ich konnte nicht mehr gehen, ich habe den beiden Freunden, die mich auf dem ganzen langen Weg gestuetzt haben, gesagt, sie sollen doch alleine weitergehen, denn ich koennte ja meine Beine nicht mehr aufheben, mir sei es schon ganz egal wo ich unkoemmelieher schon hier, als unterwegs auf der Landstrasse. Die beiden Freunde sagten, sie wollen dann lieber bei mir bleiben, als den Transport mitzumachen und wir haben uns in einer anderen Baracke in Betten gelegt und versuchten zu schlafen.

Die SS war abmarschiert, das wussten wir, mit allen Haeftlingen, mit fast allen, es waren noch einige Haeftlinge da, in dieser und jener Baracke, in unserer Baracke waren vielleicht 10 bis 15 Haeftlingenoeh, die auch nicht mitmarschierten und geblieben sind. Auf einmal, es war am fruehen Nachmittag, wir haben wie Tote geschlafen, ist einer von draussen hereingestuerzt und hat gerufen 'raach, rasch eilt schnell, die SS kommt zuueck.' Vor lauter Aufregung, vor lauter Erregung habe ich keine Schmerzen mehr gehabt, wir sind alle aufgesprungen und die zwei Freunde neben mir, die habe ich mit heruebergezoegen, gegenueber war die Latrine, und wir haben uns dort in der Latrine versteckt.

Wir haben durch die Ritzen geschaut, was weiter passiert, wir waren natuerlich in einer ungeheuren Aufregung und wir haben gesehen, dass von oben, oben herunterigeschossen wurde und die Baracken, wir konnten nur einen kleinen Ausschnitt durch die Ritzen sehen, aber die drei Baracken die gerade uns gegenueber lagen, die wurden in Brand gesteckt... und die SS Leute haben sich dort mit Maschinengewehren postiert und alles was herausgelaufen ist, wurde erschossen. Die drinnen blieben, sind natuerlich lebend verbrannt.

Wir haben uns - wir hatten Angst, vielleicht kommt auch noch die Latrine in Brand oder kommt die SS herein und sehen uns, und da sind wir ueber das Brett gesprungen, herunter und das war das Duemste, was wir tun konnten. Denn man sinkt da ganz einfach langsam herunter und man weiss ja nicht wie tief das geht, bis man stehen kann.

Als ich dann so tief im Kot stand habe ich festen Boden unter den Fuessen gespuert. Der Geruch von der verbrannten Wolle, vom Knistern vom Holz, das Schreien von den angeschossenen und nicht Toten, die aus den Baracken gelaufen sind, ich glaube, das war das Schlimmste was ich je im KZ erlebte.

Gen.Staatsanw.: Herr Oppenheimer, wie lange waren Sie dort versteckt ?

Zeuge Oppenheimer: Ich weiss es nicht, ich kann es nicht sagen, es gibt Momente die man garnicht mit der Zeit messen kann. Man hätte gedacht, es waren 10 Jahre, es waren vielleicht 2 Stunden, 3 oder 4 Stunden, es war jedenfalls schon späte Dämmerung, aber die Dämmerung kam ja ziemlich früh, bis wir draussen vor der Baracke sprechen hörten, dass alle Lagertore offen wären, die SS ist fort, es waren Häftlinge die so sprachen, es gab noch ziemlich viele Häftlinge, die genau so, durch irgendein Wunder, gerettet worden waren sowie ich, nicht alle Baracken sind in Brand gesteckt worden, es waren gerade die Baracken die gegenüber der Latrine waren. Nachher haben wir um Hilfe gerufen, es kamen einige Mithäftlinge, die halfen uns herausziehen, wir haben uns mit Schnee gewaschen, Wasser gab es ja nicht, so gut wie es möglich war.

F. Und dann kam die Sowjetarmee und befreite Euch ?

A. Ja, und es hat noch einige Tage gedauert.

F. Ja, ich wollte nur an den Endpunkt gelangen, Sie wurden durch die Sowjetarmee befreit.

A. Ja, ja, ja.

F. Blechhammer ist eines der Nebenlager von Auschwitz ?

A. Ja.

F. Und wieviel wogen Sie damals als Sie befreit wurden ?

A. 78 Pfund, 39 Kilogram. Die Russen haben mich gewogen wie ich aus dem K.Z. befreit wurde.

Vorsitzender: Dr.Servatius haben Sie irgendwelche Fragen ?

Dr.Servatius: Ich habe eine Frage. Herr Zeuge, Sie sagten, dass auf der Fahrt von Theresienstadt nach Auschwitz, diese Bahnfahrt, dass Sie nichts zu essen gehabt haben, ist das richtig ?

Zeuge Oppenheimer: Nein, wir haben zu essen gehabt, wir haben Proviant gehabt, ich habe nicht gesagt, dass wir nichts zu essen hatten, jeder hat von Theresienstadt aus Proviant mitbekommen.

Dr.Servatius: Gut, dann habe ich Sie missverstanden. Danke sehr.

Zeuge Oppenheimer: Verzeihung, ich darf vielleicht berichtigen. Dadurch dass ein Toter im Waggon lag und ein Schwerverletzter, der im Sterben lag, hat keiner von uns den Mut gehabt und die Energie gehabt ein Paket aufzumachen, um etwas zu essen. Der Tote und vor allen Dingen der Verwesungsgeruch und das Wimmern von dem Verletzten, dass war stärker wie die Essenslust.

Richter Halevi: Herr Oppenheimer, Sie wurden von Theresienstadt nach Auschwitz durch eine Kommission von SS-Leuten geschickt ?

Zeuge Oppenheimer: Von Theresienstadt nach Auschwitz ? Das kann ich nicht sagen. Wir haben unseren Befehl bekommen, dass wir dann und dann von Theresienstadt abtransportiert werden, ich am 4.Oktober, soviel ich mich erinnern kann und mein Junge, ich hatte einen 13- oder 14-jährigen Jungen gehabt, der hat seinen Befehl am selben Tag wie ich bekommen für den 6. und mein Junge, der ist in Auschwitz vergast worden, das habe ich an meinem Geburtstag, am 11.Oktober, erfahren.

Richter Halevi: Wann verliessen Sie Birkenau ?

Zeuge Alfred Oppenheimer: In Birkenau war ich nicht lange, 10 Tage vielleicht.

Richter Halevi: Und während der Zeit, als Sie in Birkenau waren, wurden die Gaskammern noch verwendet ?

Zeuge Oppenheimer: Oh ja. Selbstverständlich. Jeden Tag fanden ja Selektionen statt für die Gaskammern. Mein Sohn ist am 10. Oktober nach Birkenau evakuiert worden von Theresienstadt und ist dann vergast worden.

Vorsitzender: Danke, Herr Oppenheimer. Sie haben Ihre Aussage beendet.

H. Hausner: Mit Genehmigung des Gerichtshofes ...

Vorsitzender: Lassen Sie das schon für die Nachmittagsitzung.

Der Gerichtshof vertagt sich auf 3 Uhr 30 heute nachmittag.